

Helms-Museum

Hamburgisches Museum für Vor- und Frühgeschichte



Blumenbeete im bäuerlichen Garten

Bäuerliche Gartenanlagen in der nördlichen Lüneburger Heide

Schon in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts galt den Bauerngärten oder bäuerlichen Gärten Norddeutschlands ein besonderes Interesse nicht nur der Botaniker. Hier wuchsen bunte Blumen, aber auch Gemüse und Obst gemeinsam heran, wie es in den vergangenen Jahrhunderten geschehen war. Nachdem schon im späten 19. Jahrhundert erste Auflistungen der Pflanzen in den ländlichen Gärten durchgeführt worden waren, versuchte man nun erneut, einerseits genaue Bestandsaufnahmen zu erstellen, andererseits zur Erhaltung und Pflege dieser traditionsreichen Gartenkultur anzuregen, denn die Bestandsaufnahmen ließen deutlich eine rasche und tiefgreifende Veränderung der Gärten in der nördlichen Lüneburger Heide, aber auch anderswo, erkennen. In den botani-



Ziergarten und anschließender Nutzgarten

schen Gärten und in den seit den 50er Jahren entstehenden Freilichtmuseen nahm man sich der Fortführung und Präsentation der ländlichen Gärten gern an, um schon fast Vergessenes noch zu erhalten und um, ebenso dringlich, manche Pflanzenart vor dem Aussterben zu bewahren. Auch im Freilichtmuseum am Kiekeberg, in dem die bäuerliche Kultur der nördlichen Lüneburger Heide gepflegt wird, legte man bei der Errichtung ein besonderes Augenmerk auf die Gestaltung eines bäuerlichen Gartens mit all seinen Teilen.

Wie auf den Bauernhöfen der nördlichen Lüneburger Heide üblich, wird das Gelände des Freilichtmuseums straßenseitig von einer großen Feldsteinmauer eingefabt, – manches Großsteingrab der Jungsteinzeit ist zur Gewinnung von Steinen für Hofmauern gesprengt worden. Von der Hofeinfahrt gelangt man über den Hofplatz zu dem großen Wohnstallhaus. Es stand früher auf der Meybohmschen Großkötnerstelle in Kakenstorf, Kreis Harburg. Um das Haus breitet sich ein mehrteiliger Garten aus. Vor dem Stubenteil befindet sich ein Ziergarten mit Blumen und Büschen. Nach Norden schließen sich Beete mit Heil- und Küchenkräutern sowie eine größere Fläche mit Gemüse an, die von Beerenobst eingerahmt wird. Dahinter breitet sich die Wiese zum Bleichen der Wäsche aus. Auf der Nordseite des Hauses liegt der Obstgarten, der auch als Hofkoppel genutzt wird.

Bei der Anlage dieses Gartens mußte zwischen historischem Nachempfinden und musealen, pädagogischen Aufgaben ein Kompromiß eingegangen werden. Einerseits wußte niemand mehr, wie der Garten am Meybohmschen Haus im 19. Jahrhundert und früher ausgesehen hatte, doch

legte man bei der Neuanlage besonderen Wert auf einen Ziergarten im alten Stile. Andererseits sollten bestimmte Pflanzen so übersichtlich und thematisch geordnet vorkommen, damit die Museumsbesucher sie ohne Mühe studieren könnten. Dies galt vorrangig für den Heil- und Küchenkräutergarten, der deshalb getrennt vom Gemüsegarten angelegt wurde. Auch war es notwendig, Pflanzen wie Lein und Buchweizen vorzustellen, die früher als Nutzpflanzen auf den Feldern gezogen wurden und von Bedeutung für die Existenz der ländlichen Bevölkerung in der Lüneburger Heide in früheren Jahrhunderten gewesen sind.

Diese strenge Gliederung ist in bäuerlichen Gärten nicht üblich gewesen, auch wenn man Blumen gern gesondert an der Straßenseite des Hauses und am Weg von der Blangendöör zur Straße in schmalen Beeten gepflegt



Blumenbeete, Küchen- und Heilkräuterbeete, Gemüsheete

hat. Verschiedene Blumenarten waren in den Nutzgarten einbezogen, weil sie als Heilpflanzen gehalten wurden oder weil man ihre ungezieferhemmende Wirkung für das Gemüse ausnutzen wollte.

Entsprechend dem Vorbild älterer größerer Bauerngärten Norddeutschlands, in deren Ziergärten man nicht zuletzt barocke Gartenbautradition bewahrt hatte, ist der Blumengarten am Haupthaus im Freilichtmuseum am Kiekeberg gleichfalls in geometrischen Formen gestaltet worden. In der Hauptanlage ist ein Rechteck durch kleine Wege kreuzweise aufgeteilt worden, in deren Schnittpunkt sich ein zentrales Ovalbeet befindet. Ein sich nach Norden anschließendes Rechteck wird gleichfalls durch zwei sich kreuzende Wege gegliedert. Alle Beete sind mit niedrigen Buchsbaumhecken eingefasst. In der Fläche mit dem zentralen Oval wachsen im wesentlichen Zwiebelgewächse, Stauden und kleine Büsche, also

mehrfährige Pflanzen. Hierfür wurden insbesondere solche Arten ausgewählt, die in der älteren Literatur für die Bauerngärten der nördlichen Lüneburger Heide aufgezählt werden. Genannt werden u. a. Centifolia-Rose, Feuer- und Schwertlilie, Rittersporn und Eisenhut, Akelei, Pfingstrose, Orientalischer Mohn, Bartnelken.

In den viereckigen Rabatten gedeihen einjährige Astern, Tagetes und Levkojen, daneben blühen frostempfindliche Knollengewächse wie Dahlien und Georginen. Jedoch die Blumensaat, die nach E. Kücks Beschreibung die Bardowicker Saathändler vor 100 Jahren nach einem guten Geschäft den Kindern in einem kleinen Tütchen geschenkt haben und die dann vor den Fenstern der Dönz in einem schmalen Beet ausgesät wurde (KÜCK 1906, S. 207), streut im Freilichtmuseum keiner mehr aus. Statt dessen stehen an der Stirnseite des Hauses in der vollen Sonne Stockrosenstauden (Malven). Von einer Sitzbank, umrahmt von einer hohen Lindenhecke, kann man den bunten Garten genießen.

Der Kräutergarten schließt sich an den Blumengarten an. In kleinen Beeten, von Steinpflastern eingefasst, sind Küchenkräuter versammelt. Ihre Anwendung reicht vom Würzen beim Kochen von Suppen und Fisch und Braten von Fleisch bis zum Abschmecken von Saucen und Salaten, manche ergeben selbst einen feinen Salat oder zum Würzen von Würsten und Eingelegtem. Vorhanden sind Beifuß, Bohnenkraut, Boretsch, Dill, Estragon, Fenchel, Kümmel, Liebstöckel, Meerrettich, Majoran, Pimpinelle, Schnittlauch, Thymian, Weinraute, Ysop und Zitronenmelisse. Im Haushalt fand neben Lavendel auch die Eberraute im „Rückerbusch“ als Duftspender für die Wäsche und beim Kirchgang Verwendung.

Das Beet mit den Heil- oder Apothekerkräutern parallel zum Haupthaus wurde mit Unterstützung des Hamburger Apothekenvereins angelegt. Die Heilkräuter werden nach den Anwendungsmöglichkeiten geordnet vorgestellt. Oftmals enthalten diese Kräuter nicht nur einen Wirkstoff, deshalb müssen sie in verschiedenen Anwendungsbereichen genannt werden.

Es lassen sich beispielsweise folgende Heilpflanzen verwenden: **Gegen Erkrankungen und Beschwerden an Galle und Leber:** Mariendistel, Odermennig, Schöllkraut; **an Magen und Darm:** Gelber Enzian, Haselwurz, Echte Kamille, Krause Minze, Pfefferminze, Rainfarn, Rizinus, Wacholder; **an Blase und Nieren:** Hauhechel, Hauswurz, Liebstöckel, Wacholder; **an Herz und Kreislauf:** Baldrian, Roter Fingerhut, Herzgespann, Maiglöckchen; **an Atemwegen:** Alant, Dost, Fenchel, Königskerze, Schwertlilie, Thymian; **an Nerven:** Blauer Eisenhut, Lavendel, Tüpfel-Johanniskraut, Zitronenmelisse; **für äußere Behandlung:** Arnika, Hauswurz, Lavendel, Rainfarn, Rosmarin, Salbei, Seidelbast, Schwarzer Senf. Diese Ansammlung ist keineswegs vollständig, manches bekannte Kraut ist nicht vorhanden, wie Wegwarte, Wegerich, Ehrenpreis.

Die Auswirkungen mancher Drogen in Überdosis genossen oder verabreicht waren natürlich auf dem Lande auch bekannt. Hier könnten verschiedene Pflanzen erwähnt werden, die bei Hexenzauber und Magie oder Gesundbeterei Anwendung fanden (Bilsenkraut, Fliegenpilz, Tausendgüldenkraut, Bärlapp). Doch auch hier sind mit Sicherheit z. Zt. keine



Obstgarten und Hofkoppel

besonderen regionalen Eigenheiten aus früheren Jahrhunderten für die Lüneburger Heide zu bemerken, bzw. sind Bedeutungsübertragungen aus anderen Gegenden nicht einwandfrei auszuschließen. Das gleiche gilt bei den Pflanzen, denen übernatürliche Kräfte zugeschrieben wurden, z. B. dem Hauswurz als Blitzabwehrmittel, oder die in dem christlichen Symbolgut eine Rolle spielen oder mit ihrem Namen christliche Zeichen und Namen widerspiegeln wie die Mariendistel und die Madonnenlilie.

Manche Pflanzen sind im Heilkräuterbeet vertreten, die in einem normalen bäuerlichen Garten Norddeutschlands nicht zu finden waren, so gehören der Gelbe Enzian und der Haselwurz eher in einen städtischen Apotheker- oder in einen Klostersgarten. Immerhin kommen hier einige Pflanzen vor, deren Anbau schon z. Zt. Karls des Großen befohlen worden war.

Gewöhnlich wachsen die Kräuter im Gemüse- oder Nutzgarten. Im Freilichtmuseum gedeihen auf den Beeten Wurzeln (Mohrrüben, Gelbe Rüben), Zwiebeln, Sau- und Buschbohnen, Stangenbohnen sowie Grünkohl (Braunkohl), Kohlrabi und Petersilie. Den Kohl hat man auf den Bauernhöfen verschiedentlich auch in besonderen Kohlhöfen angebaut. Am Rande der Gemüsebeete werden Stachelbeeren und Johannisbeeren als Busch und als Stamm gezogen. Außerdem werden auf zwei Flächen Lein (*Linum usitatissimum* L) und Buchweizen (*Fagopyrum esculentum* MOENCH) gezeigt. Beide sind eigentlich Ackerpflanzen. Die Fasern des blaublütigen Leins ergeben das Rohmaterial für die Flachsspinnerei, die zusammen mit der Verarbeitung der Schafswolle für den eigenen Bedarf sorgte, aber auch eine wichtige Nebenerwerbstätigkeit auf den Höfen bot. Der Buchweizen, ein Knöterichgewächs, auch Heiden- oder Sarazenenkorn benannt, wurde aus dem Orient eingeschleppt. Er läßt sich am

Rande der Lüneburger Heide schon 1380 im Kirchspiel Mellendorf (Kreis Hannover) belegen. Doch steht noch nicht fest, seit wann der Buchweizen ein Grundnahrungsmittel für die Bevölkerung der Lüneburger Heide wurde. Von seinem Ertrag hing wesentlich die Ernährung der Bevölkerung auf den armen sandigen und moorigen Böden ab. Wehe, wenn der Frost im Frühjahr zu lange gewirkt hatte. Erst mit der Einführung der Kartoffel gelang es, den schlimmsten Ernährungsproblemen entgegenzuwirken. Zeitweilig wurde auch der minder ertragreiche Tatarische Buchweizen (*Fagopyrum tataricum* (L) GAERTN) angebaut.

Der Obstbaumgarten, der normalerweise zugleich als Hofkoppel dient, – am Kiekeberg weiden dort manchmal die Schafe –, enthält Apfel- und Birnenbäume. Weitere Birnen- und Apfelbäume stehen auf dem Gelände des Freilichtmuseums verteilt, an der Torfscheune, im Ziergarten und am Backhaus. Zwetschgen wachsen im und am Ziergarten und Süßkirschen in der Nähe der Scheune. Die Obstbauversuchsanstalt in Jork/Altes Land hat durch Nachzüchtungen alter Sorten für die Ausstattung des Freilichtmuseums mit heute oft schon unbekanntem Sorten einen wichtigen Beitrag geleistet. Es reifen Birnen mit so klangvollen Namen wie Köstliche von Charneu (Bürgermeisterbirne), Kongreßbirne, Karstens Zuckerbirne und die Gute Graue. Diese Birnen eignen sich als Tafelobst, aber genauso für Einmach- und Kompottzwecke wie für Dörrfrüchte. Die Auswahl der Äpfel ist vielseitiger. Geerntet werden können vom frühen (Weißen) Klarapfel und Gravensteiner bis zum späten Klunster und Altländer Pfannkuchenapfel. Desweiteren kommen vor: Boiken, Boskop (Schöner von B.), Englischer Prinz, Gelber Richhard, Horneburger Pfannkuchenapfel, Jakob Lebel, Johannsens Roter Herbst (Ruhm von Kirchwärdler), Kassbeeren,



Garten in Garstedt, Kreis Harburg

Krügers Dickstiel, Oullins, Schmalzprinz, Schurapfel und Signe Tillisch. Von diesen Äpfeln eignen sich besonders gut für die Tafel der Klarapfel, Gravensteiner, Jakob Lebel oder Signe Tillisch, andere werden in der Küche für Kuchen, Mus, Saft und Kompotte bevorzugt wie Altländer sowie Horneburger Pfannkuchenapfel und der Schurapfel. Manche vertragen eine lange Winterlagerung, z. B. Boskop, Klunster und Schurapfel. Bei einigen Sorten handelt es sich, wie die Namen schon verraten, um Züchtungen mit regionaler Verbreitung.

Im Bereich des Ziergartens stehen eine Winterlinde, eine Eibe, eine Stechpalme (Hülse) und eine Heckenrose. Auch sie boten früher Blüten und Früchte für die Küche sowie Holz für die Werkstatt. Außerhalb des Nutzgartens befindet sich der Walnußbaum. Er mußte im Königreich Hannover auf den Höfen gehalten werden, weil das Holz für die Herstellung von Gewehrkolben und -schäften begehrt war. Beim Rundgang im Freilichtmuseum sind u. a. Holunder (am Backhaus), Vogelbeere (Eberesche), Haselnuß und Faulbaum zu betrachten. Sie gehören zum Bewuchs der Höfe, des dörflichen Randbereichs und zu den Knicks. Von manchen dieser Sträucher und Bäume lassen sich Blätter, Blüten und Früchte zu Heilmitteln, Gewürzen oder Speisen verarbeiten. Auch wachsen auf dem Museumsgelände mehrere Eichen, die noch viele Jahre benötigen, bevor sie ihrem Verwendungszweck als Bauholz zugeführt werden könnten. Die Pflege dieser Bäume war früher für die Höfe dringliches Gebot. Denn Bauholz in den Wäldern war knapp und teuer.

Da in dem Freilichtmuseum am Kiekeberg zunächst nur ein Heidehof mit all seinen Gebäuden und Hofanlagen wieder entstehen sollte, ist der große Garten am Haupthaus, dem Meybohmschen Haus, angelegt worden. Am Häuslingshaus entstand, den ärmlichen Verhältnissen der ehemaligen Bewohner entsprechend, nur ein winziger Nutzgarten. Trotz des späteren Ausbaus mit weiteren großen Wohnstallhäusern wie dem Haus vom Corbelinschen Hof aus Pattensen, Kr. Harburg, und dem hervorragenden Haus vom Silberhof aus Scharmbeck, Kr. Harburg, ist es dann bei der einen großzügigen Gartenanlage geblieben.

Wenn man wissen will, wie es in vergangenen Jahrhunderten auf den Bauernhöfen der Lüneburger Heide wirklich aussah, ist man auf wenige Beschreibungen und Aussagen angewiesen. „An der Rückseite des Hauses befindet sich der Hausgarten. In ihm zieht die Bäuerin die zum Kochen erforderlichen Gewürzkräuter und mancherlei Gemüse, neben den herkömmlichen Obstbäumen, Ziersträuchern, Buschrosen und Blumen, . . . wo aber auch Heilpflanzen gepflegt werden.“ (BOMANN 1929) Mit der anschließenden Aufzählung von sechs Zierpflanzen und zwei Heilpflanzen war für den Volkskundler W. Bomann in seiner Arbeit über das bäuerliche Hauswesen und Tagewerk im alten Niedersachsen das Thema bäuerlicher Garten abgehandelt. Auch E. Kück, ein kenntnisreicher Forscher der Nordheide, brachte dem bäuerlichen oder ländlichen Garten in der nördlichen Lüneburger Heide kaum mehr Interesse entgegen, wohl nicht zu Unrecht. Denn wenn man daraufhin ältere Bilder von Dörfern, Höfen und Häusern der Nordheide genauer betrachtet oder auf einer Rundfahrt



Garten in Volkwardingen, Kreis Soltau-Fallingb.ostel

durch Dörfer außerhalb des direkten Einflußbereichs der Großstadt bewußter auf die bäuerlichen Gärten achtet, so muß man Bomanns und Kücks Einstellung weitgehend teilen. Nur noch vereinzelt trifft man Gärten an, die von altersher in gleicher Weise gepflegt werden und eine Vielfalt an Pflanzen in Mischkultur im eigentlichen Garten bieten und die daneben noch ein Zierbeet am Hause haben. Gewöhnlich trifft man auf die sterilen, pflegeleichten Gartenanlagen des 20. Jahrhunderts. Sie sind keineswegs erst eine Folge der Entwicklung in den 60er Jahren, sondern wurden



Gemischter Anbau von Blumen und Gemüse

schon gezielt in den 30er Jahren propagiert und angelegt. Die Anfänge der „Verarmung“ in den Gärten sind schon zu Zeiten des Deutschen Kaiserreichs festzustellen.

Auf Grund dieser Beobachtungen ist die heutige Begeisterung für Bauerngärten und deren Romantisierung nicht recht verständlich. Gewiß gab und gibt es auch in der Lüneburger Heide reichhaltige Ausnahmen, doch



Blumen und Obstbäume am Weg zum Haus

die Regel waren Gärten, die weniger der äußeren Zier, als der Ernährung der Familie dienten und die wenig arbeitsaufwendig sein mußten. Nur Bäuerinnen, denen die Arbeit schnell von der Hand ging, die über mehrere Hilfskräfte verfügten oder einen besonderen Hang zu schönen Blumen besaßen, leisteten sich über den Nutzgarten hinaus auch bunte Blumenbeete. Gewöhnlich waren deshalb nur auf den reicheren Höfen abwechslungsreiche Gärten vorhanden; die schönsten Beispiele lagen auf den guten Böden, vorzugsweise in den Elbmarschdörfern. Trotzdem erreichten sie nicht die Vielfalt und Farbenpracht ihrer niederländischen Vorbilder, deren reichhaltige Blumenauswahl besonders Jan Brueghel d. Ä. in seinen Sträußen verewigt hat.

Gewandelter Zeitgeschmack, immer neue Importe aus Südeuropa, dem Orient, Amerika, Fernostasien und zuletzt Südafrika und Australien sowie Neuzüchtungen, vorrangig aus den Importen, haben den Pflanzenbestand in den Blumenbeeten der bäuerlichen Gärten ständig erweitert und verändert (GRÖLL 1983). Heute muß man in den ländlichen Gärten der nördlichen Lüneburger Heide feststellen, daß viele Pflanzen, die noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Gärten schmückten, inzwischen fehlen und vergessen sind. Dafür bestimmen, wie in der Stadt, die Angebote von

Groß- und Versandhandel die Auswahl von Blumen, Sträuchern und Bäumen. So ist es kein Wunder, wenn eigentlich niemand mehr genau weiß, wie die bäuerlichen Gärten in der Nordheide im 18. oder 19. Jahrhundert wirklich ausgesehen haben. Die dürftige Quellenlage ist auch auf ein geringes wissenschaftliches Interesse in den vergangenen Jahrzehnten zurückzuführen.

Wenn heute von *dem* Bauerngarten gesprochen wird, meint man wohl gewöhnlich die Pflanzenauswahl und -zusammenstellung sowie die gärtnerische Anordnung, wie sie noch aus dem 19. Jahrhundert und frühen 20. Jahrhundert aus verschiedenen Gebieten Deutschlands beschrieben oder dargestellt worden sind und wie sie sich mancherorts besonders anscheinend in Süddeutschland noch erhalten haben. Regionale Unterschiede und Veränderungen werden dabei heute im allgemeinen Sprachgebrauch nur selten beachtet, ebensowenig der beschriebene zeitliche modische Wandel. So fanden hier vielleicht neue Pflanzen schon Aufnahme im Garten und bisher geliebte verloren an Bedeutung oder Beachtung, während sich anderswo unter abweichendem Einfluß nicht dieselben Entwicklungen vollzogen haben müssen.

Viele Erscheinungen, die heute für typisch in einem bäuerlichen Garten gehalten werden, gehen auf frühneuzeitliche oder gar frühmittelalterliche Vorbilder zurück. So ist in dem „Capitulare de villis et curtis imperialibus“, dessen Urheber, Karl d. Gr. im Jahre 812 oder sein Sohn Ludwig schon 795, noch nicht geklärt ist, für die königlichen Gutshöfe vorgeschrieben worden, wenigstens 73 Arten namentlich aufgeführter Nutzpflanzen und 16 Obstbaumsorten zu hegen. Viele dieser Pflanzen fanden damals als Heilpflanzen Verwendung, z. B. die Schwertlilie, Weiße Lilie und Rose. Heute weiß von deren Eigenschaften höchstens noch der Spezialist, allgemein sind sie nur noch als Ziergewächse bekannt. Auch die Klöster nahmen sich der Pflege insbesondere von Heil- und Gewürzpflanzen an. Überliefert sind beispielsweise der mehrteilige Gartenplan des Klosters St. Gallen von 816 und eine Gartenbeschreibung des Abtes Walahfried Strabo aus dem Kloster Reichenau von 874.

Aus den frühen Gärten der königlichen Güter und der Klöster entwickelten sich die Nutzgärten, aber auch die Luxusgärten der Fürstenhöfe. Vornehmlich die prachtvollen Anlagen in Versailles regten zu eifriger Nachahmung an. Auch in Norddeutschland erhielten Schlösser und Gutshöfe künstlerisch gestaltete Gärten nach französischem Vorbild, das weitgehend über niederländische Anlagen vermittelt wurde. Berühmt war einst die Parkanlage des Gutes Jersbek, Kreis Stormarn, nördlich von Hamburg, während man in Herrenhausen bei Hannover noch heute in einem derartigen Park wandeln kann, in dem die Beete in geometrischen Figuren abgezirkelt sind, mit niedrigen Buchsbaumhecken eingefasst und mit figural gestutzten Büschen besetzt sind. Bald boten die bürgerlichen Gärten schlichte Nachahmungen der geschätzten Vorbilder. Ein Beispiel für einen bürgerlichen Garten am Rande der nördlichen Heide gibt die Anlage im ehemaligen Vogteihof in Hamburg-Rönneburg, die der Leutnant Cra-

mer noch um 1800 im französischen Stil herrichten ließ und die fortan im Dorfe als der französische Garten bezeichnet wurde.

Bislang läßt sich nicht genau nachweisen, seit wann die geometrisch gegliederten Gärten mit Mittelkreis und mit Buchsbaumeinfassung der Beete auf dem Lande in der Lüneburger Heide gebräuchlich geworden sind. Wahrscheinlich beginnen noch im 16. Jahrhundert oder im frühen 17. Jahrhundert die verschiedenen Einflüsse aus den Residenz- und Kaufmannsstädten zunächst auf den reichen Bauernhöfen wirksam zu werden, nicht nur im Haus, sondern auch im Garten, so daß man hier einen Ziergarten vom eigentlichen Nutzgarten abgetrennt hat. Dabei wird nach und nach auch der französische Stil in sehr schlichter Form übernommen worden sein. Er ist dort bewahrt worden wie die Vielseitigkeit der Blumenrabatten und im Nutzgarten die Mischbauweise. Der englische Landschaftspark hat sich allein schon wegen seines Flächenanspruchs nicht weit in den bürgerlichen Gärten oder gar in den bäuerlichen Gärten des späten 18. und des 19. Jahrhunderts durchsetzen können. Er ist im wesentlichen auf die adligen Güter beschränkt geblieben. Als berühmte Beispiele in Norddeutschland gelten der Park des Gutes Bothkamp bei Kirchbarkau, Kreis Plön, sowie der von Baron Caspar Vogt in Klein Flottbek bei Hamburg geschaffene Park.

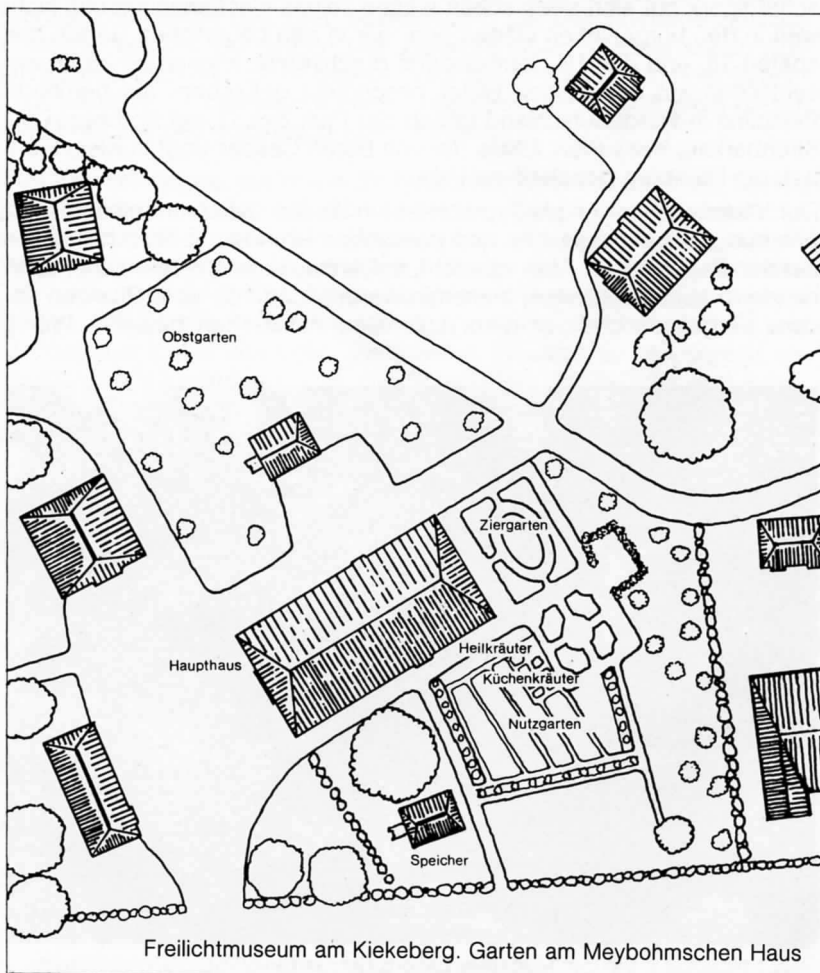
Der bäuerliche Garten als Typus erlebt in diesem Jahrzehnt eine Wiederbelebung aus ökologischen und politischen Gründen, jedoch nur selten auf den Bauernhöfen. Man versucht, auf Anbauweisen vergangener Jahrhunderte zurückzugreifen; immerhin werden dadurch viele Pflanzen vor dem Vergessen und vor dem regionalen Aussterben bewahrt. Wenig



Moderner bäuerlicher Garten

Beachtung finden aber anscheinend noch historische und regionale Entwicklungen; selbst wenn die bäuerlichen Gärten der nördlichen Lüneburger Heide keine eigenständige Form und festumrissene Pflanzenauswahl erhalten haben, so lassen sich doch Unterschiede zu bäuerlichen Gärten in den Elbmarschen oder gar zu denen in den Mittelgebirgsregionen feststellen. Allein schon die standortbedingten Boden- und Klimaverhältnisse beeinflussen die Auswahl der Pflanzen im Blumen- wie im Nutzgarten. Die Standortbedingungen wirkten sich aber auch auf die Wirtschaftsintensität des Hofes aus und damit auf die Zeit, die für die Pflege des Gartens zur Verfügung stand. Auch diese Gesichtspunkte sollten bei der Wiederbelebung von Gärten im bäuerlichen Stile geachtet werden. Hier haben die Freilichtmuseen und die Denkmalspflegeinstitutionen eine weitere erzieherische Aufgabe erhalten.

Wulf Thieme





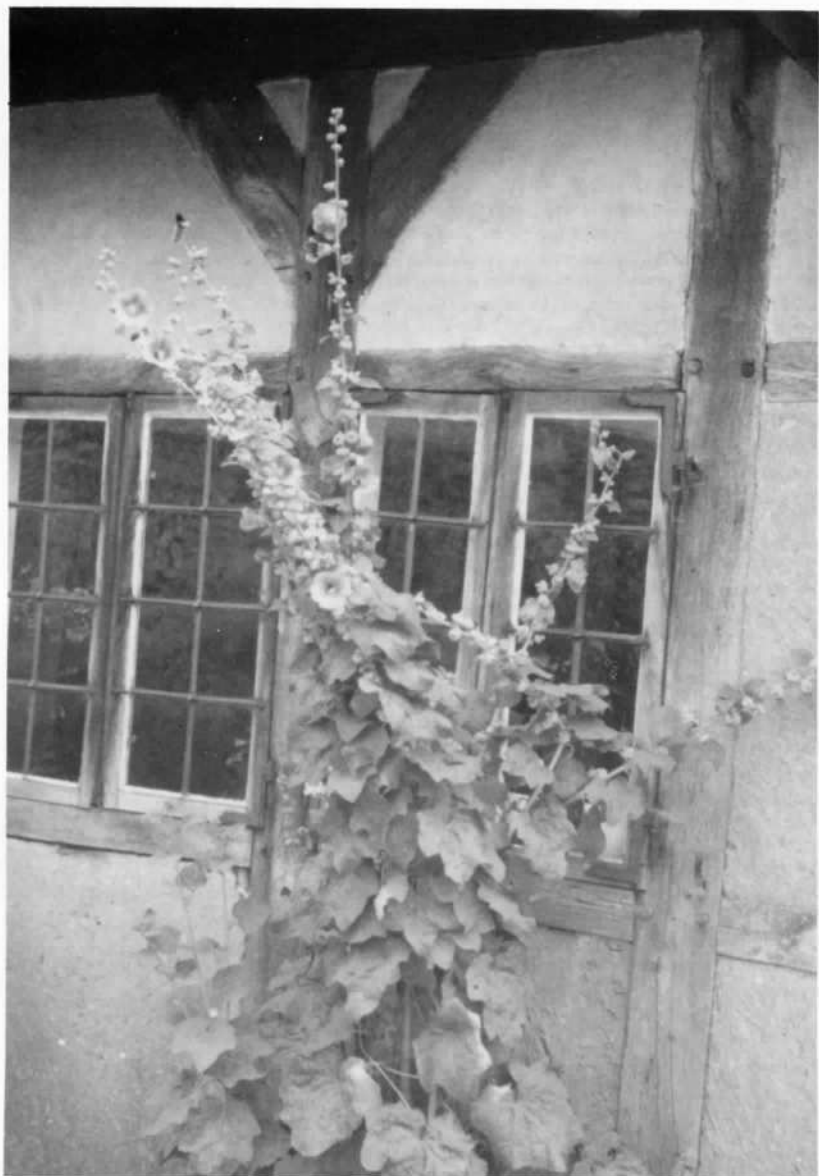
„Bauerngarten“ an der Gemeindebücherei in Stelle, Kr. Harburg



Garten in Marxen, Kr. Harburg, Unter den Eichen



Garten in Ramelsloh, Kr. Harburg, Marxener Straße



Malve an der Dönzenseite des Meybohmschen Hauses
im Freilichtmuseum am Kiekeberg

Literatur:

- Bauche, U.: Der Einfluß der bürgerlichen Gärten und Landhäuser auf die bäuerlichen Kulturlandschaften. In: Gärten, Landhäuser und Villen des hamburgischen Bürgertums. Ausstellung im Museum für Hamburgische Geschichte (Hamburg 1975), S. 53–55.
- Bomann, W.: Bäuerliches Hauswesen und Tagewerk im alten Niedersachsen (Weimar 1929).
- Fischer-Benzon, R. v.: Unsere Bauerngärten. Die Heimat 1. Jg., Hamburg und Lübeck 1891, S. 166–173.
- Gröll, W.: Die Pflanzen der alten Bauerngärten des 19. Jahrhunderts in Norddeutschland. Jahrbuch des Naturwissenschaftlichen Vereins für das Fürstentum Lüneburg 36, 1983, S.321–329.
- Gröll, W.: Die Bauerngärten in der Lüneburger Heide. Heimatkalender für die Lüneburger Heide 1986, S. 100–105.
- Haase, H.-W.: Der Blumengarten am Vierländer Bauernhaus. Altonaer Museum in Hamburg. Jahrbuch 1963, S. 175–183.
- Kück, E.: Das alte Bauernleben der Lüneburger Heide (Leipzig 1906).
- Lith, F.: Parks und Gärten in Deutschland. HB-Bildatlas Spezial H. 10 (Hamburg 1983).
- Loewel, E. L.: Zur Geschichte des Altländer Obstbaues. Harburger Kreiskalender 1935, S. 96–100.
- Loewell, E. L. u. Labus, S.: Deutsche Äpfel, Norddeutschland. Band I u. II (Hamburg 1941).
- Rabe, E.: Über unsere Bauerngärten im allgemeinen und den Hamburger Bauerngarten im besonderen. Niedersachsen Jg. 26, 1920/21, S. 162–166.
- Schulz, W.: Alte wendländische Hof- und Bauerngärten. Hannoversches Wendland, 8. Jahreshaft 1980/81, Heimatkundlicher Arbeitskreis Lüchow-Dannenberg, S. 149–158.
- Steinvorth, H.: Die fränkischen Kaiserergärten, die Bauerngärten der Niedersachsen und die Fensterflora derselben. Jahreshäfte des Naturwissenschaftlichen Vereins für das Fürstentum Lüneburg H. XI, 1888/89 (1890), S. 33–66.

Bäuerliche Gärten in Museen und anderen Institutionen in Hamburg und weiterer Umgebung:

- Alter Botanischer Garten, 2000 Hamburg 36, Gorch-Fock-Wall/Wallanlagen.
- Neuer Botanischer Garten, 2000 Hamburg 52 – Klein Flottbek, Hesten 10.
- Museumsdorf Volksdorf, 2000 Hamburg 67 – Volksdorf, Im Alten Dorf 48.
- Rieck-Haus, Vierländer Freilichtmuseum, Außenstelle des Altonaer Museums, 2050 Hamburg 80 – Curslack, Curslacke Deich 284.
- Schulgarten, 2100 Hamburg 90 – Harburg, Hohe Straße.
- Freilichtmuseum am Kiekeberg, Außenstelle des Helms-Museums, Am Kiekeberg, 2107 Rosengarten 5 – Ehestorf.
- Gemeindebücherei, 2093 Stelle, Unter den Linden.
- Landwirtschaftsmuseum Lüneburger Heide, 3113 Suderburg-Hösseringen.
- Wendland-Hof, 3131 Küsten 2 – Lübeln.